

WIRKUNGSMESSUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT IN DER SCHWEIZ

Edgar Baumgartner

Zusammenfassung | Wirkungsmessung in der Sozialen Arbeit hat in der Schweiz seit den 1990er-Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Erfassung von Wirkungen erfolgt in unterschiedlichen Settings, besonders häufig als externe Auftragsstudien. Durch die Ausrichtung auf lokale und spezifische Praxisinteressen trägt die wachsende Zahl an Analysen jedoch kaum zum Aufbau eines Wissenskorpus bei, an dem sich die professionelle Soziale Arbeit im Hinblick auf Wirksamkeit orientieren kann.

Abstract | Measuring the effects of social work in Switzerland has become increasingly important since the 1990s. The recording of the effects is carried out in various settings, very often as externally commissioned studies. However, due to the biases of local and specific practice interests the growing number of analyses contributes little to the building up of a body of knowledge which professional social work can rely on in terms of efficiency.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit ► Schweiz
► Wirkungsmessung ► Effizienz

Einführung | Aktuelle Konzepte wie die „Wirkungsorientierung“ oder die „evidenzbasierte Praxis“ haben in der Sozialen Arbeit Fragen nach der Wirksamkeit ihrer Leistungen ins Zentrum gerückt. Sie mahnen an, dass Wirksamkeit die zentrale Leitorientierung und auch gesellschaftliche Legitimation der Profession bildet (Baumgartner; Sommerfeld 2010, S. 1163). Der so formulierte Anspruch, professionelle Leistungserbringung an den erwarteten Wirkungen der einsetzbaren Problemlösungen zu orientieren, wirft die Frage nach der hierfür vorhandenen und notwendigen Wissensbasis auf. Damit rückt die Wirkungsforschung ebenso ins Zentrum des Interesses wie auch jene Formen der systematischen und empirischen Überprüfung von professionellen Leistungen, die einen inhärenten Bestandteil der Praxis der Sozialen Arbeit bilden (Merchel 2010, S. 10). Welche Formen der Auseinandersetzung mit Wirkungen sich unterscheiden

Hermann Radler, Psychotherapeut, ist Direktor der Therapeutischen Gemeinschaften Österreich, Mitarbeiter des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe in Wien, Präsident von FICE Österreich, Vizepräsident von FICE Europa und lehrt Sozialpädagogik an der FH Campus Wien. E-Mail: office@ikj-austria.at

Literatur

- Baur, D.;** Finkel, M.; Hamberger, M.; Kühn, A.D.: Leistungen und Grenzen der Heimerziehung. Stuttgart 1998
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:** Bundesgesetz über die Grundsätze für Hilfen für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche. B-KJHG. Wien 2013
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:** Leitfaden für gewaltfreie sozial-/pädagogische Einrichtungen. Wien 2014
- DeGEval** – Gesellschaft für Evaluation e.V.: Standards für Evaluation. Mainz 2008
- FICE International;** FICE Österreich; Bundesverband TG: Entwicklung einer Qualitätssicherung für ambulante und stationäre Jugendhilfemaßnahmen auf der Basis von „Moving Forward“. 2014 (<http://www.fice.at/index.php/projekte>; abgerufen am 3.4.2016)
- Institut für Kinder- und Jugendhilfe:** EVAS-Gesamtbericht 2014. Mainz 2015
- Macsenaere, M.:** Das Messen von Wirkungen – Eine Einführung. Forum Jugendhilfe 3/2015, S. 4-11
- Macsenaere, M.;** Esser, K.: Was wirkt in der Erziehungshilfe? München 2015
- Macsenaere, M.;** Esser, K.; Knab, E.; Hiller, S. (Hrsg.): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg im Breisgau 2014
- Macsenaere, M.;** Knab, E.: EVAS – Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2004
- Nussbaum, M.;** Sen, A. (Hrsg.): The Quality of Life. Oxford 1993
- Pantuček-Eisenbacher, P.:** Was machen aus dem neuen KJHG? In: http://www.pantucek.com/texte/2014kjhg_reform.pdf (veröffentlicht 2014, abgerufen am 30.3.2016)
- Roos, K.:** Kosten-Nutzen-Analyse von Jugendhilfemaßnahmen. Frankfurt am Main 2005
- Schmidt, M. u.a. (Hrsg.):** Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe Stuttgart 2003
- Schröder, J.;** Kettiger, D.: Wirkungsorientierte Steuerung in der sozialen Arbeit. Ergebnisse einer internationalen Recherche in den USA, den Niederlanden und der Schweiz. Stuttgart 2001
- Schrödter, M.;** Ziegler, H.: Was wirkt in der Kinder- und Jugendhilfe? Internationaler Überblick und Entwurf eines Indikatorensystems von Verwirklichungschancen. Münster 2007 (http://www.wirkungsorientierte-jugendhilfe.de/seiten/material/wojh_schriften_heft_2.pdf; abgerufen am 30.3.2016)

lassen und welche Voraussetzungen und welchen Stellenwert sie in der Sozialen Arbeit in der Schweiz aufweisen, soll im Folgenden diskutiert werden.

Formen der Wirkungsmessung in der Sozialen Arbeit | Mit dem Fokus der Wirkungsmessung öffnet sich in der Sozialen Arbeit ein weites Feld, das nach unterschiedlichen Dimensionen geordnet werden kann (Merchel 2010, S. 40 ff.). Der Kern, der Begriff der Wirkung, lässt sich ganz allgemein als das Ergebnis von bestimmten Handlungen fassen. Von Relevanz sind jedoch nicht irgendwelche, sondern intendierte Ergebnisse, weshalb im Folgenden der Begriff der Wirkungsevaluation ergänzend eingebracht wird. Wirkungsmessung bezeichnet im engeren Sinn den Akt der empirischen Erfassung von (intendierten) Ergebnissen, während eine Wirkungsevaluation diese Intentionalität und die Bewertung der Erreichung von Wirkungszielen berücksichtigt.

In den Fokus der Auseinandersetzung mit Wirkungen können unterschiedliche Gegenstände rücken, die von einzelnen Klienten und Klientinnen, über Interventionen, Programme bis hin zu ganzen Versorgungsketten reichen. Unter dem Begriff der Wirkung sind hierbei wiederum verschiedene Ebenen einbezogen: Eine häufige Variante ist die Auftrennung in Output, Impact und Outcome. „Impacts“ umfassen die individuellen Wirkungen bei den Adressatinnen und Adressaten, die durch eine spezifische Leistung (Output) erzeugt wird. „Outcomes“ beinhalten weiterreichende Wirkungen auf der gesellschaftlichen Ebene (Baumgartner; Haunberger 2014, S. 15).

Wirkungsevaluationen umfassen Studien, welche von der Überprüfung der Zielerreichung auf der Ebene von Wirkungen bis zu aufwendigen empirischen Wirkungsnachweisen reichen, welche die besondere Herausforderung in der Sozialen Arbeit, Wirkungen ursächlich auf eine Intervention oder ein Programm zurückzuführen, zu meistern versuchen (Baumgartner; Haunberger 2014, S. 16). Des Weiteren können Settings von Evaluationen unterschieden werden. Eine als Selbstevaluation angelegte Wirkungsevaluation impliziert, dass Sozialarbeitende das eigene berufliche Handeln datengestützt und methodisch angeleitet evaluieren. Dieser Ansatz erlangte in den 1990er-Jahren Bedeutung und wurde gegenüber einer im beruflichen Handeln mitlaufenden Reflexion abgegrenzt (Heiner 1988, Spiegel 1993).¹

Mit dem Setting ist auch die Ausrichtung von Wirkungsevaluationen im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen und Orientierungspunkte in Wissenschaft, Politik oder Praxis verknüpft (Giel 2013, S. 41). Mit dem Bezug auf Wissenschaft steht ein Forschungsparadigma im Vordergrund, das vor allem auf Wirkungsfeststellung und Wissensgenerierung (Theorieentwicklung) ausgelegt ist. Die Praxis als Adressatin von Evaluation impliziert typischerweise ein Entwicklungsparadigma und die Fokussierung auf Optimierungsvorschläge. Die Politik als Verwertungskontext legt ein Kontrollparadigma nahe, das Wirkungsevaluationen als Erfolgs- und Durchführungskontrollen vorsieht.

Diese Übersicht entlang ausgewählter Dimensionen verdeutlicht die mögliche Vielfalt an Wirkungsevaluationen. Für die weitere Diskussion gilt es, in Anlehnung und ergänzend zu *Drilling* (2009) von einigen ausgewählten, für die Schweiz typischen Konstellationen, die sich auf Settings und Ausrichtung beziehen, auszugehen:

▲ **Wirkungsmessung:** In dieser Spielart findet Wirkungsmessung als Erfolgskontrolle, das heißt zur Überprüfung der Erreichung von Wirkungszielen („Kontrollparadigma“), statt. Sie ist Ausdruck der Rechenschaftspflicht gegenüber der Politik und kann Teil eines Controllings oder der Qualitätssicherung sein.

▲ **Interne Wirkungsevaluation:** Gemäß dem „Entwicklungsparadigma“ stehen primär formative und auf Lernen abzielende Wirkungsevaluationen im Vordergrund. Interne Studien können aber auch legitimierend, zum Beispiel als Nachweis über eigene Leistungen, nach außen gerichtet sein. In dieser Konstellation sind insbesondere Selbstevaluationen zentral.

▲ **Auftragsorientierte Wirkungsevaluation:** Diese Art der Wirkungsevaluation erfolgt extern, indem eine unabhängige Stelle eine bestimmte Praxis untersucht. Als Auftragsforschung ist dieser Typ auf die Erkenntnisinteressen und die Bedürfnisse der Praxis der Sozialen Arbeit gerichtet. Diese können sich gleichermaßen auf organisationsinterne Anlässe wie zum Beispiel Unsicherheit über die erzielten Ergebnisse („Entwicklungsparadigma“) (Merchel 2015, S. 21 f.) oder auf Anforderungen von Trägerschaften oder der Politik („Kontrollparadigma“) beziehen.

▲ **Wissenschaftsorientierte Wirkungsevaluation:** Ein Hauptcharakteristikum dieser Art der Wirkungsevalua-

¹ Selbstevaluation ist eine Form der internen Evaluation. Zu Settings und zur Unterscheidung in interne und externe, Fremd- und Selbstevaluation siehe Merchel 2010, S. 44.

tion ist es, dass sie über die Anliegen der Praxis hinausreicht und durch generelle, auf Verallgemeinerung und Theoriebildung bezogene Fragestellungen angereichert ist (*Drilling* 2009, S. 464). Der Fokus liegt darauf, die Erkenntnisse auf den disziplinären Wissenskörper der Sozialen Arbeit zu beziehen und Wissenschaft als Verwertungskontext („Forschungsparadigma“) zu adressieren.

Soziale Arbeit in der Schweiz und institutionelle Bedingungen der Wirkungsmessung | In diesem Abschnitt stehen der Gegenstand, die Soziale Arbeit, sowie der Stand der Institutionalisierung der Wirkungsmessung in der Schweiz im Vordergrund. Die Soziale Arbeit in der Schweiz ist je nach Differenzierung in mehr als 20 unterschiedliche Praxisfelder unterteilt (*Guggisberg* 2013, S. 234).² Die Zahl der in Sozialberufen tätigen Personen liegt bei über 100 000 Personen,³ wobei anzunehmen ist, dass mehr als die Hälfte der Beschäftigten über keine fachlich einschlägige Ausbildung verfügt. Der föderale Aufbau der Schweiz mit den Staatsebenen Bund, Kanton und Gemeinden schlägt sich auch in der Sozialen Arbeit nieder. In den meisten Handlungsfeldern verfügen die Kantone über die maßgeblichen Gesetzgebungskompetenzen, während der Bund allenfalls über eine Rahmengesetzgebung Einfluss nimmt und nur in ausgewählten (Teil-)Gebieten – zum Beispiel Arbeitsintegration und Alter – direkt für Angebote zuständig ist. Die Angebotsstrukturen sind folglich vor allem auf der Ebene von Gemeinden und Kantonen angesiedelt und entsprechend nach Handlungsfeld und regional variabel ausgestaltet.

Die Variation betrifft auch den Stand der Wirkungsmessung und entsprechender institutioneller Vorgaben. Generell lässt sich sagen, dass die Entwicklung des Stellenwerts von Wirkungsevaluationen in der Sozialen Arbeit mit jener in anderen Politikfeldern vergleichbar ist. Evaluationen erlangten vor allem in den 1990er-Jahren Gewicht, auf Ebene des Bundes im Zusammenhang mit nationalen Forschungsprogrammen und dem Aufbau von Gesetzesevaluationen

(*Balthasar* 2009).⁴ Die wachsende Bedeutung von Fragen nach den Wirkungen staatlichen Handelns ist im Kontext der zunehmenden Institutionalisierung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung zu sehen. Auch für die Soziale Arbeit ändern sich so seit den 1990er-Jahren Steuerungsvorgaben, da die wirkungsorientierte Verwaltungsführung beziehungsweise Steuerung inzwischen auch auf kantonaler und teilweise kommunaler Ebene die öffentlichen Verwaltungen in der Schweiz durchdrungen hat. Organisationen der Sozialen Arbeit sind als Teil der Verwaltung oder als öffentliche Einrichtung direkt der verwaltungsinernen Steuerung (über Wirkungsziele und -indikatoren) unterstellt oder sehen sich über das Instrument der Leistungsverträge Wirkungszielen als Teil von Leistungsvorgaben gegenüber (*Schröder; Kettiger* 2001, S. 35).

Jenseits solcher Steuerungsimperative bestehen in einzelnen Handlungsfeldern gesetzlich verankerte Klauseln zur Überprüfung von Wirkungen. Derartige Bestimmungen sind insbesondere im Bundesrecht anzutreffen⁵ und tangieren auch Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, wie die Evaluationsklauseln im Kinder- und Jugendförderungsgesetz (Art. 24 KJFG) oder im Bundesgesetz über die Invalidenversicherung (Art. 68 IVG). Auf kantonaler Ebene kennen (Wirkungs-)Evaluationen keine vergleichbare institutionalisierte Verankerung. Es bestehen jedoch einzelne sachbereichsbezogene gesetzliche Bestimmungen: Ein Beispiel ist die Vorgabe im Kanton Bern, die Einführung der Neuorganisation der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde binnen vier Jahren zu evaluieren oder die Leistungsangebote der Sozialhilfe auf ihre Wirkung hin zu überprüfen (*Nuspliger* 2005, S. 52).⁶

Beobachtungen zum Stellenwert der Wirkungsmessung und ihrer unterschiedlichen Formen | Das zunehmende Interesse an Wirkungen seitens politisch und finanziell Verantwortlicher (*Baier* u.a. 2013, S. 415) ist Ausdruck einer generellen Erwartungshaltung gegenüber Organisationen der Sozialen Arbeit, ihre Praxis und Angebote zu evaluieren

² Zu den Praxisfeldern, in denen besonders viele Fachkräfte der Sozialen Arbeit arbeiten, zählen die Sozialhilfe, die Kinder- und Jugendhilfe, die Behindertenhilfe, der Bereich der Arbeitsmarktintegration sowie die Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (*Becker-Lenz; Baumgartner* 2016, S. 526).

³ Im Jahr 2009 sind es knapp 114 000 Personen (gemäß *Frey* u.a. 2011).

⁴ In der 1999 revidierten Bundesverfassung ist in Art. 170 festgehalten: „Die Bundesversammlung sorgt dafür, dass die Maßnahmen des Bundes auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.“

⁵ Überblick: <https://www.bj.admin.ch/bj/de/home/staat/evaluation/materialien/uebersicht.html>

⁶ Gemäß Art. 83 KESG (Gesetz über den Kinder- und Erwachsenenschutz) beziehungsweise Art. 14 SHG (Gesetz über die öffentliche Sozialhilfe).

(Merchel 2015, S. 17). Wie weit und in welcher Form dem entsprochen wird oder Wirkungsevaluationen auch organisationsintern motiviert sind, darüber lassen sich keine gesicherten Aussagen treffen.⁷ Der Stellenwert der einleitend benannten Formen von Wirkungsevaluationen und der Wirkungsmessung soll daher im Folgenden anhand von Beobachtungen und Einschätzungen skizziert werden.

Im Zuge der Durchsetzung einer wirkungsorientierten Verwaltungsführung ist die Erfassung von „Wirkungen“ für viele Organisationen in der Sozialen Arbeit zu einem alltäglichen Bestandteil ihrer Rechenschaftspflicht geworden. Erhebungen von Indikatordienen der Überprüfung von Wirkungszielen beziehungsweise von politisch gesetzten Sollvorgaben. Wie eine größere Evaluation zur Steuerungspraxis des Bundes im Bereich der privaten Behindertenhilfe – exemplarisch – zeigt, stößt die Umsetzung einer wirkungsorientierten Steuerung an Grenzen (Baumgartner u.a. 2009): Ein solcher Anspruch wird nicht einlösbar, wenn die Politik keine eigentlichen Wirkungsvorgaben formuliert und sich die erfassten Daten nicht auf Wirkungen beziehen, sondern überwiegend über die Zufriedenheit von Adressaten und Adressatinnen der Leistungen informieren. Die im Kontext einer solchen wirkungsorientierten Steuerung verortete Wirkungsmessung ist mit Schwierigkeiten verbunden, die noch nicht als gelöst gelten können (Minnig u.a. 2013). Dazu zählen etwa die Frage der Messbarkeit von Wirkungen, die Langfristigkeit der Wirkungsentfaltung, der Anspruch, realistische und adäquate Zielvorgaben formulieren zu können, wie auch die Herausforderung, Wirkungen ursächlich auf eine Intervention zurückzuführen. Es besteht die Gefahr, nur auf das einfach Messbare abzustellen oder in erster Linie objektivierbare Statusänderungen der Klientel, in der Schweiz zum Beispiel häufig die Integration in den primären Arbeitsmarkt, als Wirkungen zu berücksichtigen.⁸

Methodologische Herausforderungen erschweren auch die Umsetzung von internen Wirkungsevaluationen beziehungsweise Selbstevaluationen. Aufgrund der eher kleinräumigen und dezentralen Strukturen

7 Es fehlt hierzu an einer spezifischen Datenbank oder aktuellen Überlicksarbeiten. Zudem sind Wirkungsevaluationen oftmals auch nicht öffentlich zugänglich.

8 und damit lebensweltliche Wirkungen und angemessene Zielhorizonte zu vernachlässigen (am Beispiel der Sozialhilfe siehe Haller 2011).

verfügen in der Schweiz nur wenige Organisationen im Sozialbereich über eigene spezialisierte Stellen beziehungsweise Abteilungen für solche Untersuchungen.⁹ Die Notwendigkeit ausreichender Kompetenzen und (Zeit-)Ressourcen ist mit ein Grund, dass die Selbstevaluation als empirische und systematische Überprüfung der eigenen Arbeit in der Schweiz keinen Durchbruch erfahren hat (Bestvater, Beywl 2015). Entsprechende Aktivitäten bleiben in der Schweiz zudem in individuellen oder organisationsbezogenen Initiativen und Engagements verhaftet, ohne Verankerung in übergreifenden Programmen oder Strukturen. Es fehlt den Sozialarbeitenden zum Beispiel ein unterstützender Austausch von Erfahrungen oder von konkreten Arbeitshilfen (unter anderem Erhebungsinstrumente) wie auch an den strukturellen Voraussetzungen (zum Beispiel Datenbanken über Evaluationsstudien, Zeitschriften), um Selbstevaluationen über Organisationsgrenzen hinweg „wirken“ zu lassen (Schneider 2012, S. 270).¹⁰

Es ist in der Sozialen Arbeit in der Schweiz inzwischen weit verbreitet, Programme, auch mit dem Anspruch, Wirkungen zu untersuchen, durch eine unabhängige externe Stelle evaluieren zu lassen (Baier u.a. 2013, S. 414). Die auftragsorientierte Wirkungsevaluation dürfte das am häufigsten genutzte Setting darstellen, das insbesondere Institute an Hochschulen, primär an Fachhochschulen, sowie spezialisierte private Unternehmen abdecken. Neben der zunehmenden Institutionalisierung von Wirkungsnachweisen sorgen auch die dezentralen Versorgungsstrukturen für einen Zuwachs an Wirkungsevaluationen: Die Einführung oder Weiterentwicklung von lokalen Angeboten in der Sozialen Arbeit generieren vielfältigen Evaluationsbedarf, dem in der Regel mit auf die jeweiligen spezifischen Verwertungsinteressen fokussierten Auftragsstudien entsprochen wird. Mit dieser Ausrichtung bleiben die jeweiligen Ergebnisse meist iso-

9 Es sind insbesondere nationale Verbände und Stiftungen, welche hierfür spezialisierte Stellen vorsehen können.

10 Orientierung bieten allenfalls einzelne Leitfäden (zum Beispiel BAG 1997) oder Standards (DeGEval 2004).

11 Schlüsselbegriffe der Recherche sind „Wirkung“ und „Wirksamkeit“ sowie „Soziale Arbeit“, „Sozialarbeit“, „Sozialpädagogik“ und „Soziokulturelle Animation“. Die Datenbanken umfassen nicht alle realisierten Projekte, da der Eintrag bei Projekten ohne Förderung durch eidgenössische Stellen freiwillig ist.

liert und unverbunden und von einem Zuwachs des disziplinären Wissenskorporus ist nicht auszugehen (Baumgartner; Haunberger 2014).

Beiträge hierzu liefern in erster Linie wissenschaftsorientierte Wirkungsevaluationen. Einen Anhaltspunkt für deren Häufigkeit ergibt eine Recherche in einschlägigen Datenbanken, in der Forschungsdatenbank P3 des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), im Forschungsinventar von FORS (FORSbase) sowie in der Projektdatenbank des Bundes (ARAMIS). Es resultieren für den Zeitraum von 2000 bis 2015 Hinweise auf rund 20 Forschungsprojekte.¹¹ Diese Studien finden in erster Linie an Hochschulen für Soziale Arbeit statt und sind überwiegend an die Voraussetzung einer Forschungsförderung durch eine von der untersuchten Praxis unabhängigen Instanz, insbesondere dem SNF¹², gekoppelt (teilweise handelt es sich auch um Auftragsstudien, die durch eigenständige Fragestellungen der Forschenden ergänzt sind; *Drilling* 2009, S. 465). Mit den disziplinär und institutionell verankerten Forschungskompetenzen wie auch der Forschungsfinanzierung sind wichtige strukturelle Voraussetzungen für wissenschaftsorientierte Wirkungsevaluationen benannt. Darüber hinaus sind zur Absicherung der Wirkungsforschung in der Schweiz kaum Strukturen vorhanden, wie zum Beispiel eigenständige Diskurse, Fachausbildungen, Zeitschriften oder Fachgruppen etwa als Teil der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL) oder der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA).

Einen Fokus legen wissenschaftsorientierte Studien auf die Bearbeitung von methodologischen Schwierigkeiten, denen die Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit gegenübersteht. Dazu zählen zum Beispiel der Einsatz von Real-Time-Monitoring¹³ als Werkzeug zur Wirkungsmessung (Calzaferri; Haunberger 2015), die Konzeptualisierung von Wirkungen¹⁴ in Unterstützungsprozessen (Haller 2011) oder die Berücksichtigung der Perspektive von Nutzern und Nutzerinnen

12 Eine wichtige Rolle spielt hierbei das Forschungsförderungsprogramm DORE des SNF, welches von 1999 bis 2011 die praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen unter anderem in der Sozialen Arbeit gefördert hat.

13 „Real-Time-Monitoring“ ist ein computergestütztes Verfahren zur täglichen Erfassung von körperlichen und psychischen Zuständen von Klienten und Klientinnen.

14 mit der Unterscheidung von Wirkungen in lebensweltliche Wirkungen und Statusänderungen

zur Rekonstruktion von Wirkungen und Wirkungsprozessen in der Kinder- und Jugendhilfe (Baier; Heeg 2014). Hinzu kommen auch Bemühungen um solche Ansätze in Wirkungsevaluationen, die einen Beitrag zum Aufbau einer tragfähigen Wissensbasis zur Orientierung von professionellen Problemlösungen leisten können. Vielversprechend ist da etwa die „Realistic Evaluation“ (Pawson; Tilley 1997) als Zugang zur Rekonstruktion von Wirkungsmechanismen und zur Beantwortung der Frage „Was wirkt wie und warum?“ (exemplarisch für deren Stellenwert in der klinischen Sozialarbeit siehe Haunberger 2015).

Fazit und zukünftige Herausforderungen |

Die Beschreibung des aktuellen Stellenwerts der Wirkungsmessung und Wirkungsevaluation in der Sozialen Arbeit stößt an Grenzen. Es fehlt an systematischen Datengrundlagen zu einer Landschaft, die als disparat anzunehmen ist und je nach Handlungsfeld unterschiedliche Entwicklungen aufweist. Hinzu kommt, dass die empirische Erfassung von Wirkungen in der Sozialen Arbeit in unterschiedlichen Settings und Formen erfolgt, die von der Wirkungsmessung als Teil eines Controllings bis hin zu einer Wirkungsevaluation, die einen Beitrag zur Theorieentwicklung leisten kann, reichen.

Es kann aber festgehalten werden, dass sich die Landschaft seit Ende der 1990er-Jahre erheblich verändert hat. Treibende Kräfte hierfür sind die zunehmende Verankerung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung in den kantonalen und teilweise kommunalen Verwaltungen, welche in vielen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit maßgeblich für die Steuerung und Finanzierung zuständig sind, wie auch die Entwicklung einer Evaluationskultur, welche eine zunehmende Institutionalisierung von Wirkungsnachweisen bei neuen Angeboten und Projekten im Sozialbereich mit sich bringt. Zu erwähnen ist auch der Aufbau der Forschung in der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen (seit 1998), welche neue, disziplinär verortete Kompetenzen geschaffen und der Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit Impulse verliehen hat.

Insgesamt ist das Feld der Wirkungsmessung und -evaluation in der Sozialen Arbeit noch als eher jung, wenig ausdifferenziert und spezialisiert einzuschätzen. Wirkungsevaluationen sind überwiegend als externe Auftragsstudien angelegt, welche primär auf lokale Verwertungsinteressen einer sozialarbeiterischen Pra-

xis oder der Politik beziehungsweise Verwaltung bezogen sind. Damit ist das Potenzial, über eine wachsende Anzahl an Analysen zu einem Wissenskörper zu gelangen, der gleichermaßen professionelle Handlungsvollzüge im Hinblick auf ihre Wirksamkeit auszurichten wie auch gegenüber der Politik Angebote der Sozialen Arbeit zu legitimieren erlaubt, bislang nicht ausgeschöpft. Hierfür ist eine doppelte Herausforderung zu bewältigen: Es bedarf zum einen der Weiterentwicklung und Absicherung forschungsmethodischer Zugänge, um Wirkungen jenseits des einfach Messbaren angemessen zu erfassen und zugleich die erfolgreichen Problemlösungen zugrunde liegenden Wirkungsprozesse und -bedingungen beschreiben zu können. Die Einlösung des Anspruchs, Erkenntnisse über Wirkungen und Wirkungsprozesse einer grundsätzlich dezentralen, in unterschiedlichen Kontexten verankerten Praxis zu verknüpfen und zu integrieren, ist zum anderen aber auch an strukturelle Voraussetzungen geknüpft, zum Beispiel an die Finanzierung solcher Transfers beziehungsweise von wissenschaftsorientierten Wirkungsevaluationen.

Mit der stärkeren Einbindung von Wirkungsevaluationen in den Wissensaufbau der Sozialen Arbeit eröffnet sich die Perspektive, der Profession Lernen über Problemlösungsprozesse und damit eine wissenschaftsbasierte Verbesserung ihrer Problemlösungskapazität zu ermöglichen (Baumgartner; Sommerfeld 2010, S. 1173). Dies impliziert jedoch keine Idee eines linearen Transfers von wissenschaftlichem Wissen in wirksame professionelle Praxis oder gar eine mögliche Standardisierung sozialarbeiterischen Handelns. Auch eine „evidenzbasierte Praxis“ entlässt die Professionellen nicht aus der Notwendigkeit, im Einzelfall die Angemessenheit einer Unterstützung für die Klientel zu bewerten, zu begründen und deren Wirkungen zu überprüfen. Daher, dies ist abschließend anzumerken, ist es auch eine Herausforderung, die datenbasierten Selbstevaluationen von Professionellen in Zukunft zu stärken und über deren Verknüpfung mit der forschungsbasierten Evidenz nachzudenken (Bestvater; Beywl 2015, S. 143).

Professor Dr. Edgar Baumgartner, Dipl.-Sozialarbeiter, ist Leiter des Instituts für Professionsforschung und -entwicklung und Mitglied der Hochschulleitung der Fachhochschule Nordwestschweiz am Standort Olten. E-Mail: edgar.baumgartner@fhnw.ch

Literatur

- BAG** – Bundesamt für Gesundheit: Leitfaden für die Planung von Projekt- und Programmevaluation. Bern 1997
- Baier**, Florian; Heeg, Rahel: Evaluations- und Wirkungsforschung in Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. In: Soziale Innovation - Forschung und Entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2014, S. 22-29
- Baier**, Florian; Keller, Samuel; Koch, Martina; Wigger, Annet: Die schweizerische Forschungslandschaft der Sozialen Arbeit. In: Riedi, Anna Maria; Zwilling, Michael; Meier Kreszig, Marcel; Benz Bartoletta, Petra; Aebi Zindel, Doris (Hrsg.): Handbuch Sozialwesen Schweiz. Bern 2013, S. 409-418
- Balthasar**, Andreas: Evaluationen in der Schweiz: Verbreitung und Verwendung. In: Widmer, Thomas; Beywl, Wolfgang; Fabian, Carlo (Hrsg.): Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden 2009, S. 486-497
- Baumgartner**, Edgar; Haunberger, Sigrid: Evaluations- und Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit – Potenzial und methodische Herausforderungen. In: Soziale Innovation 9/2014, S. 14-20
- Baumgartner**, Edgar; Sommerfeld, Peter: Evaluation und evidenzbasierte Praxis. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden 2010, S. 1163-1176
- Baumgartner**, Edgar; Uebelhart, Beat; Baur, Roland; Berger, Daniela; Fellenberg, Monika von; Lage, Dorothea; Wegener, Robert: Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG. Bundesamt für Sozialversicherungen. Bern 2009
- Becker-Lenz**, Roland; Baumgartner, Edgar: Die Profession der Sozialen Arbeit am Beispiel der Schweiz. In: Dick, Michael; Marotzki, Winfried; Mieg, Harald (Hrsg.): Handbuch Professionsentwicklung. Stuttgart 2016, S. 526-535
- Bestvater**, Hanne; Beywl, Wolfgang: Gelingensbedingungen von Selbstevaluation. In: Bolay, Eberhard; Iser, Angelika; Weinhardt, Marc (Hrsg.): Methodisch Handeln – Beiträge zu Maja Heiners Impulsen zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2015, S. 133-145
- Calzaferri**, Raphael; Haunberger, Sigrid: Real-Time Monitoring als Werkzeug zur Wirkungsmessung. In: Suchtmagazin 6/2015, S. 21-24
- DeGEval** – Gesellschaft für Evaluation e.V. (Hrsg.): Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation. Alfter 2004
- Drilling**, Matthias: Evaluationen in der Sozialen Arbeit in der Schweiz: Eine Einschätzung der Situation aus professionsorientierter Sicht. In: Widmer, Thomas; Beywl, Wolfgang; Fabian, Carlo (Hrsg.): Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden 2009, S. 458-468
- Frey**, Miriam; Braun, Nils; Waeber, Philipp: Fachkräftesituation im Sozialbereich. Auswertungen anhand des Indikatorsystems Fachkräftemangel. Schlussbericht. Olten und Basel 2011 (<http://www.savoirsocial.ch/allgemeine-berufs-informationen/studien/fachkraeftesituation-im-sozialbereich.pdf>; abgerufen am 28.9.2014)
- Giel**, Susanne: Theoriebasierte Evaluation. Konzepte und methodische Umsetzungen. Münster 2013

Guggisberg, Dorothee: Soziale Dienste in der Schweiz – ein Überblick. In: Riedi, Anna Maria; Zwilling, Michael; Meier Kressig, Marcel; Benz Bartoletta, Petra; Aebi Zindel, Doris (Hrsg.): Handbuch Sozialwesen Schweiz. Bern 2013, S. 228-237

Haller, Dieter: Wirkungsforschung zur Entwicklung der Professionalität, Identität und Legitimation Sozialer Arbeit. In: Eppler, Natalie; Miethe, Ingrid; Schneider, Armin (Hrsg.): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen 2011, S. 235-254

Haubner, Sigrid: Realistic Evaluation als Evaluationsrahmen in der Klinischen Sozialarbeit. In: Hahn, Gernot; Hüttemann, Matthias (Hrsg.): Evaluation psychosozialer Interventionen. Klinische Sozialarbeit Band 7. Köln 2015, S. 47-58

Heiner, Maja (Hrsg.): Selbstevaluation in der sozialen Arbeit. Fallbeispiele zur Dokumentation und Reflexion beruflichen Handelns. Freiburg im Breisgau 1988

Merchel, Joachim: Evaluation in der Sozialen Arbeit. München und Basel 2010

Merchel, Joachim: Evaluation: Motivlagen zwischen Legitimation und Weiterentwicklung einer professionellen Praxis in der Sozialen Arbeit. In: Hahn, Gernot; Hüttemann, Matthias (Hrsg.): Evaluation psychosozialer Interventionen. Klinische Sozialarbeit Band 7. Köln 2015, S. 16-30

Minnig, Christoph; Uebelhart, Beat; Zängl, Peter: Wirkungsmessung in der Sozialen Arbeit – Eine kritische Analyse entlang des Social-Impact-Modells. In: Gmür, Markus; Schauer, Reinbert; Theuvsen, Ludwig (Hrsg.): Performance Management in Nonprofit-Organisationen – Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse und Anwendungsbeispiele. Bern 2013, S. 206-214

Nuspliger, Kurt: Der Stellenwert der Evaluation am Beispiel des Kantons Bern. In: Leges 1/2005, S. 51-63

Pawson, Ray; Tilley, Nick: Realistic evaluation. London et al. 1997

Schneider, Armin: Evaluation als professionsbildende Forschung in der Sozialen Arbeit. In: Heimgartner, Arno; Loch, Ulrike; Sting, Stephan (Hrsg.): Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit. Methoden und methodologische Herausforderungen. Wien 2012, S. 261-272

Schröder, Jan; Kettiger, Daniel: Wirkungsorientierte Steuerung in der sozialen Arbeit: Ergebnisse einer internationalen Recherche in den USA, den Niederlanden und der Schweiz. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 229. Stuttgart 2001

Spiegel, Hiltrud von: Aus Erfahrung lernen. Qualifizierung durch Selbstevaluation. Münster 1993

EVALUATIONEN ZUR WIRKUNGSMESSUNG VON NON-PROFIT-ORGANISATIONEN | Erfahrungen aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit

Alexandra Caspari

Zusammenfassung | Evaluationen haben in der Entwicklungszusammenarbeit eine lange Tradition. Daher wurde die Diskussion um den Wirkungsnachweis sozialer Maßnahmen stets im Kontext von Evaluationen geführt. Wirkungsevaluationen haben gegenüber reinen Wirkungsstudien einen enormen Mehrwert. Die Erkenntnisse aus der Evaluationsforschung allgemein sowie die praktischen Erfahrungen im Bereich der Wirkungsevaluation von Entwicklungszusammenarbeit scheinen für Non-Profit-Organisationen durchaus hilfreich.

Abstract | Evaluations have a long tradition within development cooperation. Thus, the question on how to proof effects of social programs has always been discussed in the context of evaluation. Impact evaluations have a great surplus value compared to sole impact studies. The findings of evaluation research, as well as the practical experiences relating to impact-evaluations of development cooperation, seem to be appropriate for non-governmental organisations.

Schlüsselwörter ► Wirkung ► Entwicklungshilfe
► Non-Profit-Organisation ► Evaluation
► Wirksamkeitsforschung

1 Einleitung | Die Frage nach der Wirksamkeit von Maßnahmen in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ist so alt wie die Entwicklungszusammenarbeit selbst: Hilft die Hilfe? Diese Frage wurde immer wieder teilweise heftig und kontrovers debattiert, denn Geberorganisationen konnten die Wirkungen ihrer Maßnahmen kaum ausreichend nachweisen. Im Mai 2006 veröffentlichte das Center for Global Development (CGD) einen Bericht mit dem bezeichnenden Titel „When Will We Ever Learn?“, in dem einleitend festgestellt wird: „Yet after decades in which deve-